



GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen

LIGA LIBELL 149

2014.03.28

GRÜNE LIGA BRANDENBURG

Aktionsbündnis Agrarwende Berlin-Brandenburg startet Brandenburger Volksinitiative „Stoppt Massentierhaltung“

Im Rahmen einer Pressekonferenz fiel am 13. März in Potsdam der Startschuss für die Brandenburger Volksinitiative „Stoppt Massentierhaltung“. Mit der Volksinitiative will das Aktionsbündnis Agrarwende Berlin-Brandenburg die Missstände der in Brandenburg stark zunehmenden industriellen Tierhaltung in das öffentliche Bewusstsein bringen und die Bevölkerung wachrütteln.

Jochen Fritz, Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft: „Wir produzieren in Deutschland mittlerweile große Überschüs-

se an Schweine- und Hühnerfleisch, das zu Billigpreisen nach Afrika abgestoßen wird. Unter diesen Voraussetzungen darf Brandenburg nicht zum Massentierhaltungs-Bundesland Nummer eins werden. Wir wollen verhindern, dass mit geplanten Neuanlagen von Zehntausenden Schweinen wie in Haßleben oder gar Hunderttausenden Hühnern sich Fehlentwicklungen wie in Niedersachsen wiederholen.“

Axel Kruschat, Bund für Umwelt und Naturschutz Brandenburg: „Die durch die lokale Konzentration der Anlagen anfallende Gülle

führt zur Überdüngung von Boden, Grundwasser und Oberflächengewässern. Die aktuellen Genehmigungsverfahren können dies nicht verhindern.“

Inka Thuncke, Bürgerinitiative „Gumtow gegen Tierfabrik“: „Mit den neuen Massentierhaltungsanlagen entstehen keine regionalen Wertschöpfungsketten. Die Kommunen haben keine zusätzlichen Gewerbesteuererinnahmen. Auch Arbeitsplätze entstehen nicht in nennenswertem Umfang. Im Gegenzug sinkt die Attraktivität der Kommune, und z. B. touristische Angebote

Aktionsbündnis Agrarwende Berlin-Brandenburg

Gute Landwirtschaft. Gutes Essen. Gutes Leben. Für Alle.



30.000 Menschen haben Agrarindustrie satt

Jochen Mühlbauer

> S. 2-3

ARGUS und die Kisten

Heidmarie Finker

> S. 4

Zum 100. Geburtstag von Kurt Kretschmann

Kurt Kretschmann

> S. 5-7

Storchenkleckse für Gransee

Norbert Wilke

> S. 8

Dr. Hans-Joachim Bormeister Verstorben

Dr. Hans-Joachim Bormeister

> S. 9-10

Einladung zur Mitgliederversammlung-

Katrin Kusche

> S. 11

werden stark beeinträchtigt.“

Dr. Wilhelm Schäkel, Bürgerinitiative „Wittstock contra Industriehuhn“: „Durch die neuen Megamastanlagen in der Hühnermast mit mehr als 300.000 Mastplätzen pro Anlage entstehen extreme Ammoniak-Hotspots. Diese ungeplante Stickstoffdüngung können die Brandenburger Klarwasserseen, die nährstoffarmen Heideflächen und auch viele Wälder nicht verkraften. Die Landesregierung und die Genehmigungsbehörden opfern die einzigartige Naturlandschaft und Biodiversität des Landes Brandenburg auf dem Altar der agrarindustriellen Massentierhaltung. Diese Entwicklung muss unverzüglich gestoppt werden.“

Ellen Schütze, Landestierschutzverband Brandenburg: „Durch die intensive Massentierhaltung werden den Tieren u. a. durch die nicht artgerechte Haltung und Aufzucht erhebliche Schmerzen und Qualen zugefügt, da die Tiere den vorhandenen Haltungsbedingungen angepasst werden und nicht die Haltungsbedingungen den Tieren. Da die Tiere selbst ihren – meist nur geringen – Schutz nicht selbst einklagen können, ist es zwingend notwendig, dass es für seriöse Tierschutzorganisationen die Möglichkeit der Verbandsklage gibt, um für die Tiere vor Gericht gehen zu können. Ansonsten ist und bleibt das Staatsziel Tierschutz als Rechtsgut mit Verfassungsrang eine leere Hülle.“

Dr. med. Knut Horst, Arzt und Imker: „Die Problematik multiresistenter Krankheitserreger aus der Tiermast wird in den letzten Jahren zunehmend in der Öffentlichkeit diskutiert, nicht weil „Ökos“ Alarm schla-

gen, sondern weil offizielle staatliche Forschungsinstitute multiresistente Erreger aus der Tierhaltung in Tauwasser von Gefrierfleisch, auf Gemüse und zunehmend auch in nicht heilenden Wunden nachweisen. Deshalb halte ich die Absicht unseres Landwirtschaftsministers, den Ausbau der industriellen Tiermast in Brandenburg zu fördern, aus medizinischer Sicht für unverantwortlich. Wir sollten den Bau neuer Tiermastfabriken in Brandenburg verhindern.“

Die Forderungen im Einzelnen

Die Initiative fordert die Nutzung aller rechtlichen Möglichkeiten, um die stetige Ausbreitung der Massentierhaltungsanlagen in Brandenburg zu unterbinden.

- ▶ Es soll ausschließlich die artgerechte Tierhaltung finanziell gefördert werden.
 - ▶ Das Abschneiden („Kupieren“) von Schwänzen und Schnäbeln soll generell verboten werden.
 - ▶ Der Schutz der Tiere im Land Brandenburg soll durch die Berufung eines/einer Landestierschutzbeauftragten gestärkt werden.
 - ▶ Den Tierschutzverbänden soll ein Mitwirkungs- und Klagerecht zum Wohl der Tiere eingeräumt werden, damit der im Grundgesetz verankerte Tierschutz wirksam umgesetzt wird.
- Weiterhin fordert das Aktionsbündnis die Landesregierung auf, sich für die Einbringung eines Gesetzentwurfs in den Bundestag einzusetzen, um auf Bundesebene:
- ▶ eine Verschärfung des Immissions-

schutzrechtes zu erwirken, um Menschen vor Belastungen durch Gerüche und Bioaerosole (insbesondere Keime, Endotoxine und Pilze) und Ökosysteme vor Ammoniakbelastungen und anderen Immissionen wirksam zu schützen,

- ▶ die Düngemittelverordnung zu novellieren, um die Nährstoffüberschüsse in der Landwirtschaft wirksam zu begrenzen,
- ▶ den Antibiotikaeinsatz in der Tierhaltung zu reduzieren, insbesondere durch eine lückenlose Dokumentation der Antibiotikagabe und die Durchsetzung der Einzel-tierbehandlung bei Krankheiten,
- ▶ das Selbstbestimmungs- und Mitspracherecht der Kommunen bei Genehmigungsverfahren von Anlagen der Massentierhaltung zu stärken, insbesondere das gemeindliche Einvernehmen nach § 36 BauGB als Ermessensentscheidung auszugestalten.

Nur so ist es möglich, eine umweltverträgliche, nachhaltige und auf das Tierwohl ausgerichtete Landwirtschaft zu erreichen.

Ihre Ansprechpartner:

Axel Kruschat - BUND Brandenburg e.V.

Mobil: 0179 5911698

Michael Wimmer - FÖL e.V.

Mobil: 0179 4527147

Weitere Informationen finden Sie auf: www.agrarwend.de und www.facebook.de/agrarwende

30.000 Menschen haben Agrarindustrie satt



„Freiheit für die Vielfalt“-

Foto: Norbert Wilke

Erfolgreiche Protestbewegung für ökologischere Landwirtschaft und gutes Essen

Zeitgleich mit der Grünen Woche, der großen Leistungsschau der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft, demonstrieren am 18. Januar in Berlin 30.000 Menschen vom Potsdamer Platz zum Kanzleramt. Bei sonnigem Wetter fordern die Demonstrant/-

innen, angeführt von hunderten Bäuerinnen und Bauern und 70 Traktoren, von Bundeskanzlerin Merkel und Vizekanzler Gabriel einen Kurswechsel in der Agrarpolitik. Statt weiterhin „Klientelpolitik für die Agrarindustrie“ zu betreiben, solle sich die Bundesregierung für eine soziale, tiergerechte und ökologische Agrarwende einsetzen.

„Die Große Koalition fährt die Agrarpolitik an die Wand! Wer Megaställe genehmigt

GRÜNE LIGA BRANDENBURG

und subventioniert, wer auf Export und Freihandel setzt und dann auch noch darüber nachdenkt, Gentech-Pflanzen auf Europas Äckern zuzulassen, der lässt die Bäuerinnen und Bauern im Stich und handelt gegen die Interessen von Verbraucher/innen, Tieren und Umwelt. Wir erwarten von der neuen Bundesregierung eine Landwirtschaftspolitik, die das Arten- und Höfesterben stoppt und den Hunger in der Welt bekämpft“, so Jochen Fritz vom „Wir haben es satt!“-Bündnis.

Über 100 Organisationen, darunter Bäuerinnen und Bauern, Imker/-innen, Natur-, Tier- und Verbraucherschützer/-innen, Entwicklungsorganisationen und Erwerbsloseninitiativen, hatten zu der Demonstration unter dem Motto „Wir haben die Agrarindustrie satt!“ aufgerufen.

Diese Großdemonstration war sehr kreativ: So liefen Teilnehmer/-innen im Maiskolben-Ganzkörper-Outfit friedlich neben Menschen im Schweinskostüm oder im Kunstkuhfell. Auffällig war auch, wie viele Jugendliche sich aufgemacht hatten, „Wir haben es satt“-Demo um ihren Protest, besonders gegen das geplante Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA, zu zeigen.

Dieses Thema spielte auch bei der Abschlusskundgebung vor dem Kanzleramt eine wichtige Rolle. „Es kommt darauf an, das Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU zu stoppen“, forderte Hubert Weiger, der Vorsitzende des BUND. Das Abkommen werde zulasten von Verbrauchern und Landwirten gehen. Lebensmittelstandards in den USA und der EU stünden dabei auf dem Spiel, sagte Karen Hansen-Kuhn von der US-Organisation Institute for Agriculture and Trade Policy. „Hinter verschlossenen Türen verhandelt die EU-Kommission über ein Freihandelsabkommen, das Bauern und

Verbrauchern gleichermaßen schadet. Die große Mehrheit der Menschen will keine Chlorhühnchen, kein Hormonfleisch und keine Gentechnik durch die Hintertüre“, meint Jochen Fritz. Genau das drohe aber, wenn das geplante Freihandelsabkommen abgeschlossen wird.

Aktionsbündnis Agrarwende Berlin-Brandenburg

Mit einem eigenen Wagen führte das Aktionsbündnis Agrarwende Berlin-Brandenburg den Demonstrationszug direkt nach den Traktoren an. Michael Wimmer, Geschäftsführer der Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL e.V.) und einer der Sprecher des



Aktionsbündnisses Agrarwende Berlin-Brandenburg, freut sich über diesen ersten offiziellen Auftritt des Bündnisses nach der Gründungsveranstaltung am 9. November 2013: „Für das ja noch sehr junge Aktionsbündnis war die Beteiligung aller 40 Trägerorganisationen ein Riesenerfolg! Vor allem die Brandenburger Bürgerinitiativen gegen Massentierhaltung zeigten eine beeindruckende Präsenz. Diese erfolgreiche Mobilisierung beweist, dass auch die Bürger auf den Dörfern aufwachen und somit auch der Widerstand auf dem Land täglich wächst.“

Auch die Demoteilnehmer/-innen der GRÜNEN LIGA Berlin – Gründungsmitglied des Aktionsbündnisses Agrarwende Berlin-Brandenburg waren auf dem Weg

vom Potsdamer Platz bis zum Kanzleramt dabei. Mit dem wöchentlichen Ökomarkt auf dem Kollwitzplatz in Berlin-Prenzlauer Berg leistet die GRÜNE LIGA seit vielen Jahren einen wichtigen Beitrag für eine ökologische Agrarwende.

Kontrastprogramm Grüne Woche

Das Kontrastprogramm zur Demonstration für ökologischere Landwirtschaft, artgerechte Tierhaltung und gutes Essen war wieder einmal ein Messebesuch auf der Grünen Woche. Hier dominiert leider nach wie vor die Agrar- und Lebensmittelindustrie und die Bio-Halle erfüllte bestenfalls nur eine Alibi-Funktion.

Aber der Vorsitzende des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Felix Prinz zu Löwenstein, hofft noch auf eine nachhaltige Verankerung des Öko-Gedankens bei Ausstellern und Besuchern der Messe: „Bio ist in aller Munde. Die Verbände, das Ministerium und die Aussteller

Foto: Norbert Wilke müssten diese Erwartungen erfüllen.“ Es bleibt abzuwarten, ob die Grüne Woche 2015 wirklich mehr Bio und Öko sein wird.

■ Jochen Mühlbauer

Mit freundlicher Genehmigung vom
RABEN RALF

Weitere Informationen:
www.wir-haben-es-satt.de
<http://agrarwende.wordpress.com>

ARGUS und die Kisten

Kinder zu begeistern, die Natur zu entdecken und sich eigene Gedanken über die Umwelt zu machen, fällt nicht leicht in einer Zeit, in der Fernseher und Computer einen großen Teil der Freizeit beanspruchen.

Das Umweltbüro Nord e. V. in Stralsund hat sich darüber Gedanken gemacht und für den Einsatz in Kindertagesstätten seit 2005 Umweltkisten entwickelt. Jede der Kisten ist einem speziellen Umweltthema gewidmet und enthält vielfältige Materialien

zum Spielen, Entdecken, Beobachten, Experimentieren und Basteln.

Ursprünglich waren die Kisten Unikate und zur Ausleihe bei der Umweltbibliothek Stralsund bestimmt. Im Rahmen eines vom zuständigen Ministerium geförderten Modellprojekt wurden der Einsatz in den

Kitas getestet Umweltkisten und die Kisten

qualitativ verbessert. Derzeit existiert ein Netz von Verleihstellen in Mecklenburg-Vorpommern, und die Umweltkisten werden vom Umweltbüro Nord bundesweit in überschaubaren Stückzahlen zum Verkauf angeboten. Einige der Kisten wurden auch so weiterentwickelt, dass sie im Grundschulbereich eingesetzt werden können.

Die Kisten sollen die frühkindliche Bildung fördern. Dazu enthält jede zahlreiche Materialien wie Spiele, Bastel- und Experimentierzubehör, Steckbriefe, Malvorlagen, Lege- und Kartenspiele und Utensilien für Knobel- und Puzzelaufgaben – alles in attraktiver, altersgerechter Form.

Für jede Kiste gibt es eine thematische Einführung sowie die erforderlichen Anleitungen, so dass auch ohne umfangreiche Vorbereitung mit der Beschäftigung

begonnen werden kann.

Der Umweltverein ARGUS Potsdam e. V. hat für die von ihm betriebene Bibliothek die Beschaffung von vier Kisten im Rahmen eines Förderprojektes beantragt und bewilligt bekommen. Die Kisten zu den Themen Baum, Schmetterlinge, Wasser und Müll stehen jetzt im ARGUS Büro zur Verfügung.

Es ist vorgesehen, diese Umweltkisten den Kindertagesstätten in Potsdam und im

me zugeordnet werden, andere Materialien beschäftigen sich mit der Rindenform bestimmter Baumarten. Mit einem Stereoskop soll sogar der Flüssigkeitstransport in der Wachstumsphase bei bestimmten Baumarten hörbar gemacht werden.

Es gibt keine Vorgabe, wie ein Baumprojekt ablaufen soll. Die Module und deren Abfolge können nach dem Interesse der Kinder und entsprechend der Situation ausgewählt werden. Eine Übersicht im Innendeckel der Kiste liefert zusätzliche organisatorische

Hinweise zur Projektplanung. Die Materialien der Kiste sind so robust gestaltet, dass eine kombinierte Nutzung sowohl in Räumen als auch in der freien Natur möglich und gewünscht ist. Das Sammeln von Naturmaterialien, wie Blätter und Früchte der Bäume, wird angeregt.

Die Beschäftigung mit den Kisten verfolgt nicht das Ziel, Fachwissen zu ver-

mitteln oder Kinder wie in der Schule zu unterrichten. Sie soll aber dazu beitragen, spielerisch Verständnis für unsere Umwelt und ihre Probleme zu fördern, Faszination und Begeisterung für die Natur und ihre Elemente zu entwickeln und allen Beteiligten Spaß und Freude dabei bereiten.

■ *Heidemarie Finker*

Weitere Informationen:
www.argus-potsdam.de



Foto: Heidemarie Finker

Umland von Potsdam zum Verleih anzubieten. Zur Vorstellung der Kisten finden z. Z. Informationsveranstaltungen in der ARGUS-Umweltbibliothek im Haus der Natur Potsdam statt. Erzieher von Kitas können sich die Materialien der Kisten ansehen und werden über die Möglichkeiten ihrer Nutzung und die Rahmenbedingungen des Verleihs informiert.

Die Umweltkiste „Mein Freund der Baum“ stellt beispielsweise ausgewählte Materialien zur Beschäftigung mit unseren einheimischen Bäumen bereit. Dabei können sich die Kinder den Themenbereichen Baumarten, Stamm, Blätter, Früchte, Nutzung & Schutz durch verschiedene Aktionen, Spiele, Beobachtung u. a. nähern und damit auseinander setzen. So können in einem Spiel Blätter den Früchten der Bäu-

Zum 100. Geburtstag von Kurt Kretschmann



Kurt Kretschmann

Foto: privat

Wenn man jetzt, 1992, aufgefordert wird, den Beginn und die Entwicklung des Naturschutzes in der ehemaligen DDR zu beschreiben, so muss man auf das Jahr 1947, also kurz nach dem 2. Weltkrieg zurückgehen. Da wurden in den fünf Ländern ehrenamtliche Landesbeauftragte für Naturschutz eingesetzt. Das zertrümmerte Deutschland lag von Bomben und Granaten zerstört am Boden. Der Anfang der Naturschutzarbeit konnte nur ein armseliger Versuch sein. Die Landesbeauftragten bemühten sich, Beauftragte für die damals sehr großen Kreise zu finden. Ich wurde dafür vom Landrat Dr. Eisenführ im Sommer 1949 angesprochen. Der Anlass: Meine Frau bekam als Kreisrätin für Volksbildung im Frühjahr den Auftrag, das Freienwalder Schloss wieder herzustellen und zu modernisieren. Arbeitskräfte gab es genug und Geld zur Anschaffung von neuem Mobiliar ebenfalls. Zum Schloss gehört ein zwölf Hektar großer Park. Hier sollte noch der vielbeschworene Endsieg des tausendjährigen Reiches erkämpft werden. Bunker und Laufgräben auf Bergeshöhen waren abzubauen. Ich übernahm unbeauftragt und unbezahlt diese Aufgabe. Wir sammelten Geld, stellten zwölf Parkarbeiter an und setzten zusätzlich sechs Wochen lang täglich zwei Schulklassen mit ein. Am 1. Mai feierten wir Eröffnung. Es blühten wieder Blumen im Park. Mit Kaffee und Kuchen wurden in der neu eingerichteten Gaststätte in den Kellerräumen des Schlosses mehrere hundert Kinder bewirtet. Nun begann ich in der neuen Funktion den mir noch unbekanntem Kreis zu entdecken. Mit dem Fahrrad war ich Tag um Tag unterwegs, gewann 40 Helfer in den Dörfern und erreichte bereits im Herbst 1949, dass zwei Planstellen für den Naturschutz im Rat des Kreises bewilligt

Am 2. März diesen Jahres wäre Kurt Kretschmann 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass fand am Tag zuvor in Bad Freienwalde in der Konzerthalle „Sankt Georg“ eine Festveranstaltung mit prominenten Gastrednern statt. Über Kurt Kretschmann wurde in unserem Libell schon viel geschrieben. Hier soll nun selbst zu Wort kommen und berichten, wie es mit dem Aufbau der Naturschutzarbeit nach 1945 in Brandenburg voranging.

Geschichte des ostdeutschen Naturschutzes

wurden. Später stellte sich heraus, dass das einmalig in der DDR war und auch in der Bundesrepublik.

Wir riefen einen Wettbewerb aus „Schöne Dörfer – schöne Städte“ und prämierten Betriebe und Gemeinden mit Einkaufsgutscheinen für Baumschulen, bis zu 500 DM. Da konnten sie Pflanzenmaterial beziehen. Bargeld gab es nicht.

In den Wintermonaten entstand eine Naturschutz-Ausstellung. Sie wurde in fünf Räumen des Schlosses gezeigt. An der Eröffnung nahm der Landesbeauftragte Dr. Gruhl aus Potsdam teil. Beim Rundgang kamen wir auch in das Zimmer mit dem Thema „Naturschutz in der Sowjetunion“. Da waren Naturschutzgebiete nach den gebildeten Aufsätzen der sehr guten, bereits in der Weimarer Republik herausgegebenen deutschen Zeitschrift „Naturschutz“ zeichnerisch dargestellt. Dr. Gruhl stand davor, wusste nicht, dass der Landrat und Bürgermeister mit dabei waren, und erklärte: „Das sind alles Potemkinsche Dörfer, so etwas gibt es nicht.“ Ich hielt ihm die Zeitschrift vor Augen. Es war eine peinliche Situation.

Diese erste Naturschutz-Ausstellung im Land Brandenburg wurde immer weiter ausgebaut. Den Mittelpunkt bildete eine herrliche Vogelsammlung mit Adler, Uhu, Wanderfalke, Schwarzstorch und vielen anderen Arten in 30 Schaukästen, die wir aus der Schule in Finow geliehen hatten. Das Material, das inzwischen zusammenkam, reichte aus, um die größten Säle in den Kreisstädten des Landes Brandenburg zu füllen.

Was sonst bewegt und in rund 70 Einsprüchen verhindert wurde – Fußballplätze in Parkanlagen, Abholzung von Alleen, wilde Müllkippen u. a. m. – das weisen unsere monatlichen Tätigkeitsberichte aus. Sie

liegen noch alle vor.

Die Öffentlichkeitsarbeit stand für uns im Vordergrund. Wir konnten nicht so viele Zeitungsartikel liefern wie angefordert wurden. Jede Woche erschienen mindestens zwei Beiträge. Der Stoff kam aus den täglichen Ausfahrten mit dem Fahrrad. Zusätzlich gaben wir etwa 20 Sonderdrucke heraus, mit Auflagen von 2.000 Stück. Schon 1951 entstand der zehn Kilometer lange „Fontane-Naturlehrpfad“ von Freienwalde nach Falkenberg. Dabei halfen Förster, Botaniker, Ornithologen und Biologen. Es waren begeisterte Laienkräfte, die sich im Kulturbund als Natur- und Heimatfreunde zusammengeschlossen hatten. Dieser Lehrpfad wurde ebenfalls in 2.000 Exemplaren gedruckt und weithin im Land Brandenburg verschickt.

Es folgten der „Baasee-Lehrpfad“ und der „Gamengrund-Lehrpfad“. Sie bildeten die Grundlage für hunderte Naturlehrpfade, heimatkundliche Lehrpfade, Dorflehrpfade, geologische Lehrpfade, Kutschlehrpfade, die in den nächsten Jahren in allen fünf Ländern entstanden.

Dennoch, als Kreisbeauftragter hatte man nur eine begrenzte Übersicht, was im ostdeutschen Naturschutz vor sich ging. Doch da kam 1951 ein Anruf, zur Landesregierung nach Potsdam zu kommen. Dr. Gruhl hatte sein Amt niedergelegt. Ich sollte der Nachfolger werden. Doch als man mir bei der Aussprache anbot, als Landesbeauftragter ehrenamtlich zu arbeiten, mit einem „stolzen“ Jahresetat von 500 DM (woraus ich Post- und Telefongebühren, Fahrgelder usw. bezahlen könne), lachte ich die Verhandlungspartner aus. Im Kreis Oberbarnim, aus dem der jetzige Kreis Freienwalde hervorgegangen ist, hatte ich zwei Planstellen und 6000 DM im Etat. Ich nahm meine Aktentasche

und wollte gehen. Man hielt mich zurück und bewilligte schnell eine Planstelle. Nun stimmte ich zu, ging sofort zum Hausmeister und fragte ihn: „Wo geht der Minister Besler immer entlang, wenn er sein Büro aufsucht?“. Es war der Hauptaufgang im repräsentativen Regierungsgebäude. Schnell fand sich ein Platz im dritten Stock, wo eine drei Meter breite Wand für eine Informationstafel angebracht wurde. Dort gestaltete ich mit unseren reichlichen Schaumaterialien alle 14 Tage eine kleine Naturschutz-Ausstellung, die ständig thematisch wechselte. Das fand allgemeines Interesse. Unter den vielen Informationstafeln im Regierungsgebäude, so sagte man, sei das die schönste.

Wenig später beriet man den Jahresetat. Um es kurz zu machen: Der Naturschutz im Land Brandenburg erhielt 30.000 DM. Nun bestellte ich 5.000 Holztafeln mit der Eule als Naturschutzsymbol, in Olbernhau im Erzgebirge. Die in Martelform mit Dach hergestellten, hübschen Holztafeln mit eingebannter Eule und verschiedenen Aufschriften, wie Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet, Naturdenkmal und geschützte Allee, versandten wir von Freienwalde aus an die aktivsten Naturschützer in der DDR. Eine aufwendige Aktion, aber damit bürgerte sich dieses Zeichen schon damals ein.

Zur gleichen Zeit, von 1950 bis 1952, haben wir unsere Naturschutzausstellung in 14 Städten gezeigt, von Frankfurt/Oder über Templin bis Rathenow. Wir pachteten einen Möbelwagen, stellten zwei Hilfskräfte ein, ließen uns von Ort zu Ort mit Traktoren befördern, die wir aus den jeweiligen Landwirtschaftlichen Genossenschaften anforderten. Ausstellungsstücke hatte wir genug, aber kein Geld für dieses Unternehmen. Die Haushaltsmittel des Landes, die mir zur Verfügung standen, hatte ich anderweitig verplant. Es sollte alles aus den Eintrittsgeldern herauskommen, auch die Bezahlung der Hilfskräfte. Wie das ablief, kann hier nicht näher beschrieben werden, es gäbe Stoff für einen Roman. Wir hätten uns verschuldet, wenn nicht zum Abschluss in Rathenow 5.000 Besucher gekommen wären. Das rettete uns. Die Ausstellung erregte viel Aufsehen, da wir überall die Forstleute, Gärtner und Imker zum Mitmachen gewannen. Rundfunk

und Presse waren unsere besten Helfer bei der Werbung.

Die Kontakte zu den anderen Landesbeauftragten kann man nur als flüchtig bezeichnen. Sie arbeiteten alle ehrenamtlich und mit 500 DM Jahresetat. Das kennzeichnet die damalige Situation. Mehrmals trafen wir uns im Kulturbund. Zu bereden gab es nicht viel. Die Arbeit war überall schwierig, da wir als Grundlage noch das von Herrmann Göring unterzeichnete Deutsche



Kurt und Erna Kretschmann

Foto: privat

Naturschutzgesetz benutzen mussten. Es war nicht aufgehoben worden. Die örtlichen staatlichen Dienststellen erkannten es aber nicht an.

Ende 1952 wurden die Landesregierungen aufgelöst und Bezirksverwaltungen eingerichtet. Ich war zwei Monate ohne Beschäftigung. Dann erhielt ich ein Schreiben von der neu gebildeten Akademie der Landwirtschaftswissenschaften aus Berlin. Ich sollte als Referent für Naturschutz angestellt werden und nahm an.

Hier muss ich einfügen, dass ich aus einem Hinterhof aus einem Arbeiterviertel in Berlin kam und nur Volksschulbildung, aber keine naturwissenschaftliche Ausbildung hatte. Oder doch! Zwischen 1934 und 1939 wanderte ich mehr als 10.000 km kreuz

und quer durch Deutschland, Schweiz und Oberitalien. Mit dem Rucksack auf dem Rücken, darin ein winziges Zelt und mit einem Bambusstecken in der Hand. Das Erlebnis der Mittelgebirge und der Alpen, der Nordsee und der damals noch herrlichen Wälder und klaren Seen, Bäche und Quellen hatte mich zutiefst mit der Natur verbunden. Das waren meine „Universitäten“. Dabei studierte ich auch das Leben unseres Volkes in den unteren

Schichten, mit denen ich mich verbunden fühlte. Nun war ich plötzlich an die Spitze des Naturschutzes in der DDR getreten. Mich umgaben 15 Wissenschaftler, zumeist Institutsdirektoren, die unter der Leitung des Botanikers Prof. Dr. Hermann Meusel die Landeskultur bildeten. Die schwere Aufgabe, ein DDR-Naturschutzgesetz zu schaffen, stand bevor. Dies nahm über ein Jahr in Anspruch, das Gesetz wurde am 4. August 1954 durch die Volkskammer verabschiedet. Auch dazu können in einer so knappen Übersicht keine näheren Angaben gemacht werden.

Um dem trockenen Paragraphendschungel zu entgehen, besuchte ich, wann immer möglich, die bekanntesten Naturschutzgebiete. Ich war dann gewöhnlich drei bis vier Tage zu Fuß unterwegs.

Die Akademie hatte auf dem Lande großes Ansehen. Man konnte unter diesem Firmenschild mündliche und schriftliche Abmachungen treffen, die vor Ort dem Naturschutz Achtung und Anerkennung eintrugen. Man musste nur so auftreten, als stünde die ganze Akademie dahinter.

Das Leben in dem noch in Trümmern liegenden Berlin fiel mir schwer. Nach zweieinhalb Jahren kündigte ich, trotz der an sich guten Arbeitsbedingungen, und kehrte nach Freienwalde zurück. In der Akademie war noch die Einrichtung einer Lehrstätte für Naturschutz in Müritzhof vorbereitet worden. Ich hatte eine enge Freundschaft mit dem Museumsdirektor Karl Bartels in Waren/Müritzhof, zehn Kilometer von der geplanten Lehrstätte entfernt. In der Zeitschrift „Naturschutz“ hatte man Karl Bartels als den aktivsten Kreisbeauftragten in Deutschland beschrieben. Die Etablierung der ersten Einrichtung dieser Art in der Welt war ein schwieriges Experiment. Das Grundstück schenkte uns

GRÜNE LIGA BRANDENBURG

der zuständige Landrat. Es stellte sich dann aber heraus, dass die Akademie zwar viel Geld für den Aufbau wissenschaftlicher Institute hatte, aber Lehrstätten nicht finanzieren konnte. Auch Prof. Stubbe, Direktor der Akademie, konnte daran nichts ändern. So sammelten wir 6.000 DM und Karl Bartels schaffte Möbel von Republikflüchtigen heran. Der Unterricht auf einem großen Bauernhof, dicht am „Kleinen Meer“, der Müritz, dem zweitgrößten See Deutschlands, konnte beginnen. Die Leitung sollte ein junger Förster, der auch Kreisbeauftragter für Naturschutz war, übernehmen. Er heiratete, aber seine junge Frau machte dieses Abenteuer, weitab in der Wildnis, ohne Strom, Telefon und anderen zivilisatorischen Errungenschaften, nicht mit. Die Einladungen waren jedoch bereits verschickt. Was tun? Ich hatte die Sache ideenmäßig angerührt und musste nun einspringen. Zusammen mit meiner Frau verließ ich unser Blockhaus in einem großen Obstgarten in Bad Freienwalde und wir bauten sechs Jahre lang den später als „Zentrale Lehrstätte für Naturschutz“ benannten Müritzhof auf.

In dieser Zeit betreuten wir rund 1.000 Lehrgangsteilnehmer. Es gab keinen besseren Ort, um den Naturschutz zu fördern. Das 5.000 ha große Schutzgebiet mit ausgedehnten Sumpflandschaften,

hat viel dazu beigetragen, den staatlichen, nur schwach unterstützten Naturschutz in der DDR dennoch durch die Arbeit vieler Idealisten voranzubringen. Über 900 Naturschutzgebiete, viele bis drei Hektar große Flächennaturdenkmale, über 300 See-, Fisch- und Schreiadlerpaare mögen dafür als Beweis genügen.

Zu erwähnen wäre noch, dass in Müritzhof der Schutz der 2.000 Seen der DDR im Vordergrund stand und für die praktische Arbeit des Beauftragten die „Beispielbearbeitung eines Kreises im Naturschutz“ mit 24 Karten und ebenso viele Klemmmappen, die die Texte und Fotos zu den Karten enthielten, als Grundlage diente.

1960 kehrten wir nach Freienwalde zurück. Meine Frau übernahm in der Bezirksleitung des Kulturbundes in Frankfurt/Oder für vier Jahre die Abteilung der Natur- und Heimatfreunde und finanzierte mit ihrem Gehalt meine neue Idee, ein „Haus der Naturpflege“ einzurichten. Es sollte ein Muster für ähnliche Anlagen am Rande der Großstädte sein, dort wo sich zu bekannten Ausflugszielen hunderttausende Menschen vorbei bewegten.

22 Jahre haben wir ohne eine Mark staatlicher Mittel daran gearbeitet. Rund 90.000 Besucher kamen in dieser Zeit zu uns. Doch mit 70 Jahren gaben wir auf. Wir konnten das fünf Morgen große Gelände,

davon vier Morgen aus der Bodenreform, die uns für 75 DM übereignet waren, nicht mehr bewirtschaften. Endlich übernahm der Kreis die Anlage. Wir zogen drei Häuser weiter und richteten dort einen naturnahen Garten ein, der viel besucht wird.

Abschließend sei noch die Mitgliedschaft im Naturschutzbund Deutschland erwähnt, dem wir seit der politischen Wende angehören. Ich wurde in das Ehrenpräsidium aufgenommen. Auch darin sehen wir eine Möglichkeit für weitere Mitarbeit. Prof. Succow ist unser engster Freund. Seit seinem zwölften Lebensjahr haben wir ihn in der Naturschutzarbeit begleitet. Sein großartiger Einsatz vermittelt uns im Alter das beglückende Gefühl eines erfolgreichen, kämpferischen Lebens für den Schutz der heimatlichen Natur gelebt zu haben.

War unser Weg – ein Leben für den Naturschutz – typisch für die Naturschutzbeauftragten der DDR? Das kann man nicht verallgemeinern. Es zeigt jedoch, was bei vollem Einsatz auch damals unter den schwierigen Nachkriegsbedingungen erreicht werden konnte. Allerdings, so einfach wie es hier auf ein paar Seiten Papier dargestellt wurde, war es nicht.

■ Kurt Kretschmann

Mit den Fluten leben – aus den Fluten lernen!

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin Schriftsteller und habe im Oktober 2013 das Buch „Mit den Fluten leben – aus den Fluten lernen!“ (Untertitel: Das Junihochwasser 2013 - Ursachen, Verlauf, Lehren) herausgegeben. Mit Textbeiträgen von Friedrich Schorlemmer, Ernst Paul Dörfler, Kerstin Höpner-Miech, Peter Brückner und Dieter Lehmann. Fotos von Sven Gückel, Veit Rösler und Dieter Lehmann. Das Buch im Format 21x21 cm hat 152 Seiten und kostet im Buchhandel 19,90 Euro. Inhalt des Hochwasserbuches Das Junihochwasser 2013 war flächenmäßig das größte Hochwasser, das es in Deutschland jemals gegeben hat. Der Chronologie dieses Hochwassers im gesamten Deutschland und besonders in den Regionen des Landkreises Elbe-Elster, um Torgau und in Elster (Elbe) werden beschrieben. Die in immer kürzeren Zeitabständen wiederkehrenden Hochwas-

serfluten müssen uns wachrütteln! Die nackten Zahlen späterer Schadensbilanzen spiegeln nicht die traumatischen Erlebnisse der Geschädigten wider. So erhebt sich zwangsläufig die Frage: Was sollen



wir tun? Der BUND-Elbe-Experte Ernst Paul Dörfler und Friedrich Schorlemmer

plädieren dafür, den Flüssen wieder mehr Raum zu geben. Dieses Hochwasserbuch mit seinen vielen Fotos soll nicht nur berichten und dokumentieren. Es soll vor allem kritisch hinterfragen, ob in der Vergangenheit im vorbeugenden Hochwasserschutz alles richtig gemacht wurde. Denn die nächste Flut kommt ganz bestimmt!

Das Buch kann zum Vorzugspreis beim Herausgeber bestellt werden, bei Sammelbestellungen 10 Prozent Rabatt (17€ je Buch). Er bietet zu diesem Buch auch Lesungen, verbunden mit einem Lichtbildervortrag an. Ebenfalls noch im Angebot: Das gleichformatige Hochwasserbuch: Schwarze Elster - Uferlos, Das Rekordhochwasser 2010. Preis 15,00€ Mit freundlichen Grüßen - Dieter Lehmann aus Falkenberg/Elster Meine Anschrift: Dieter Lehmann, Waldstr. 1c, 04895 Falkenberg Tel + Fax: 035365/35496, Email: lemanus.diterius@gmx.de

Storchenkleckse für Gransee

Neues Storchennest für das Kloster in Gransee

Nun ist es endlich vollbracht: Viele Unterstützer waren notwendig, damit am 13. März 2014 das Storchennest auf dem Granseer Franziskanerkloster erneuert werden konnte. Karl Busch vom Verschönerungsverein des Ortes war der eigentliche Initiator der Aktion. Seit seiner Geburt im Jahr 1946 waren immer Störche auf dem Granseer Kloster ansässig, allerdings mit mehreren Jahren Unterbrechung. Der ehemalige Storchenauftragnehmende für den Kreis Gransee, Gerhard Kramer, hat die Bruterfolge auf dem Kloster dokumentiert und die Altdaten rückwirkend bis 1945 erfasst. Bis zum Jahr 1978 gab es regelmäßige Bruten auf dem Kloster, dann aber setzten sie – auch bedingt durch Rekonstruktionsarbeiten am Kloster – für mehrere Jahre aus. Im Frühjahr 1986 wurde dann durch Initiative der Freiwilligen Feuerwehr Gransee der jetzt noch existierende Ring Neues Storchennest auf dem Granseer Kloster



angebracht und eine

Nistunterlage befestigt. Bereits im darauffolgenden Jahr brüteten Störche auf dem Kloster und zogen zwei Jungvögel auf. Leider war der Erfolg nicht von Dauer, im Jahr 2006 brüteten letztmalig Störche auf dem Kloster. Seitdem sind immer wieder einzelne Tiere am Horst gesehen worden, die Weißstörche blieben aber nicht dort. Generell ist die Situation des Weißstorchbestandes im Gebiet von Gransee schlecht.

Der Horst auf der Scheune des ehemaligen VEG Wendefeld ist seit Jahren leer, ebenso die zwei Kunsthorste auf den Masten im Granseer Gewerbegebiet und der Horst auf einem Schornstein in Margarethenhof. Die geänderte Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen macht sich hier bemerkbar. Dort wo früher noch Futterroggen angebaut wurde, um als Si-

lage zum Viehfutter verarbeitet zu werden, wird heute meist Mais angebaut. Damals waren zahlreiche Störche während der Bodenbearbeitung auf den Ackerflächen, um Mäuse und Würmer zu fangen. Heute sind die Böden bei Ankunft der Störche bereits bestellt. Hinzu kommt der Wiesenbruch, um Flächen für den Maisanbau zu schaffen, und die immer weiter geführte Trockenlegung von Wiesen, die heute eher an Steppen erinnern als an Feuchtgrünland.

Weiterhin werden Störche im Überwinterungsgebiet und während des Vogelzuges im Mittelmeerraum bejagt. Hinzu kamen die extrem kalten und nassen Frühjahre der letzten Jahre, in denen die Jungvögel regelrecht erfroren.

Vor zwei Jahren, im Sommer 2012, brütete dennoch ein Pärchen auf einem Strommast am Wendfelder Weg. Der Horst mit den vier noch nicht flüggen Jungen stürzte ab und nur ein Jungvogel konnte in der Naturschutzstation Woblitz aufgezogen werden. Eon-Edis stellte neben dem Mast einen Storchhorst auf die Wiese, die Störche kamen aber im Folgejahr nicht zurück, sondern versuchten auf einem Schornstein in Margarethenhof ihr Glück. Zur Brut kam es aber dort ebenfalls nicht. Nun soll dieses Storchepärchen an das Kloster gebunden werden. Dazu sollen ih-

nen dort die bestmöglichen Bedingungen geschaffen werden.

Bereits Anfang März wurde durch den Granseer Amtswirtschaftshof das alte Nest entfernt. Es bestand eigentlich nur noch aus Erde und Dreck und ragte etwa 1 m über den Horst hinaus. Eine Brut konnte dort nicht mehr erfolgen. Die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Oberhavel hatte die Horsterneuerung genehmigt. Die Feuerwehr unter Andreas Pahlow übernahm die Befestigung des neuen Korbes,

der dankenswerter Weise von der Regionalgruppe Gransee des Naturschutzbundes zur Verfügung gestellt wurde. Abschließend konnte dann Reisig und Moos im Nest befestigt werden und es wurden Kalkspritzer auf dem Dach und auf dem Gemäuer angebracht, um den Störchen vorzugaukeln, dort wäre schon gebrütet worden.

Foto: Norbert Wilke Die gesamte Aktion wurde von der rbb-zibb Redaktion um Katrin Hampel begleitet und gefilmt. Der Beitrag wurde am 17. März ausgestrahlt und ist unter: <http://mediathek.rbb-online.de/rbb-fernsehen/zibb/wie-kann-man-stoerche-anlocken?documentId=20224454> anzusehen. Die Aktion wurde von zahlreichen Anwohnern verfolgt, unter ihnen auch der Granseer Ehrenbürger und Feuerwehrveteran Heinz Zander. Er hatte mit seinen Feuerwehrleuten bereits 1986 den ersten künstlichen Horst auf dem Nordgiebel des Klosters angebracht. Ebenso war er zur Stelle, als ein Jungstorch aus dem Nest in die Dachrinne des Klosters fiel, um das Junge wieder in das Nest zurück zu setzen. Bleibt abschließend nur noch der Wunsch, dass vielleicht doch wieder Störche in Gransee brüten werden.

■ Norbert Wilke

Dr. Hans-Joachim Bormeister verstorben

Am 26. Dezember 2013 verstarb Dr. Hans-Joachim Bormeister im 87. Lebensjahr in seiner Heimatstadt Zehdenick. Dr. Bormeister war im Januar 1990 Mitbegründer der GRÜNEN LIGA Oberhavel, die in Zehdenick gegründet wurde. Er war jahrelang Leiter der Kirchenforsten in der DDR, nach 1990 im Vorstand der SDW und Vorsitzender der Natur- und Heimatfreunde in seiner Heimatstadt. An der Beisetzungsfest am 4. Januar und an der Verabschiedung in der Pfarrkirche des Ortes nahmen 300 Menschen teil und belegten damit die hohe Wertschätzung, die Dr. Bormeister genoss. Da wir vor zwei Jahren aus Anlass des 85. Geburtstages im Libell 142 das Wirken von Dr. Bormeister gewürdigt haben, möchten wir ihn hier selbst zu Wort kommen lassen und seinen Beitrag über die Schorfheide von 1967, entnommen der Festschrift zur 750. Jahrfeier von Zehdenick, veröffentlichen.

Dicht vor den Toren der Stadt fängt ein großes Waldgebiet an, das sich weit nach Norden, Osten und Süden erstreckt. Am bekanntesten davon ist der Teil, der sich Schorfheide nennt, wozu auch die Zehdenicker Reviere gehören. Im Norden schließt sich die Zechlin-Fürstenberger Heide und nach Osten die Uckermark an. Der Schorfheide vorgelagert ist das nordöstliche Havelland oder auch Luch in der Landschaftsgliederung genannt, zu welchem die Stadt Zehdenick selbst gehört.

Die Schorfheide wird schon in den ältesten Berichten über die Geschichte Brandenburgs erwähnt und als „magna merica Werbellin“, die große Heide Werbellin, bezeichnet. Sie war ein beliebtes Jagdgebiet und daher häufiger Aufenthalt seit der askanisch-brandenburgischen Markgrafen und Kurfürsten. Auf ihren Burgen und Schlössern ist manche wichtige Urkunde ausgestellt worden.

Über den Namen „Schorfheide“ ist viel gerätselt worden. Buchholz zitiert Hausendorf, der das Wort vom uckermärkischen „Schoofheide“, das heißt Schafheide,

ableitet. Fest steht, dass sich die Bezeichnung ursprünglich nur auf den Belauf um das Jagdschloß Hubertusstock bezog, der dann später „engere Schorfheide“ genannt wurde und zum Hütungsbezirk der Joachimsthaler und Grimmitzer Einwohner gehörte. Die Bezeichnung taucht erstmals 1713 in den alten Akten auf. Aber auch in anderen Gegenden Brandenburgs lässt sich der Name Schorfheide nachweisen,

so z. B. für das Gebiet zwischen Kuhwall und Beutelsee des nördlich an Zehdenick angrenzenden Forstamtes Himmelpfort, wo er außer in der Bezeichnung „Schleuse Schorfheide“ allerdings heute völlig verschwunden ist.

Der Wald in Zehdenicks Umgebung bildet verwaltungsmäßig als Oberförsterei seit mindestens 200 Jahren eine Einheit. Der Wald umfasst rund 6.100 ha Forstfläche in unterschiedlichen Besitzungen.

Auch für Zehdenick wurde eine wichtige Urkunde in der „großen Heide Werbellin“ ausgestellt: Im Jahre 1299 verkauften die

sind erhalten.

Das Interesse der Stadt Zehdenick an ihrem Waldbesitz war immer groß und wurde auch in Zeiten wirtschaftlicher Notlage wachgehalten. Im Etat von 1815 heißt es, dass „die während dem Kriege 1806 ganz demolierte Heide kann in einer langen Reihe von Jahren kein Holz zum Verkauf hergeben“. Aber schon 1842/43 wird für 22.153 Taler Holz aus dem Stadtforst verkauft, um die Geldnot des Magistrats zu beheben. Ein erheblicher Teil dieser Erlöse wurde für den Chausseebau nach Gransee verwandt, was jedoch nichts an der Tatsache

ändert, dass ein derartig hoher Einschlag an Raubbau grenzt. Aus den Verwaltungsberichten des Magistrats, die für die Zeit von 1882 bis 1910 vorliegen, und aus den alten Betriebswerken der Stadtforst ist zu ersehen, welche Entwicklung der Wald später genommen hat. Im Jahr 1899 wurde das 600jährige Jubiläum der Bürgerheide mit einem Waldfest gefeiert, worüber ein längerer Artikel im Zehdenicker Anzeiger erschien. Die Stadtforst besteht seit

1952 als solche nicht mehr, sondern wurde Teil des Waldreviers Exin. 1749 wurde der Bereich der heutigen Oberförsterei Zehdenick durch den „Kondukteur“ (Forstvermesser) Meschker erstmalig genau vermessen, aber nicht etwa aus Gründen der Forsteinrichtung zur Regelung des Holzeinschlages, sondern zur Abgrenzung von Hütungsinteressen und zur Ausmessung von Rodungen. Die Waldweide



Gerichtslinde in Zehdenick

Foto: Norbert Wilke

Markgrafen Otto und Conrad ihre „Haide, die Holzstädte genannt“, für 30 Talente (rund 120.000 Mark) und 10 Chor Hafer „unsere getreuen Bürgern zu Zehdenick“ und begründeten damit die Stadtforst. Die in Grimmitz bei Joachimsthal ausgefertigte Urkunde über den Verkauf befindet sich in einer Abschrift in Zehdenick. Auch alle Bestätigungen durch die späteren Landesherren bis hin zu Friedrich II (1740)

und Mast spielten vor Einführung der Kartoffel eine sehr wesentliche Rolle als Futtergrundlage. In Zehdenick wurden die Weidberechtigungen erst etwa 1880 abgelöst, laut „General Tableau“ von 1784 weideten im hiesigen Forstbezirk 2687 Rinder, 751 Pferde und 8066 Schafe. Die Mästung der Schweine war wichtiger als die Holznutzung, und deshalb war es auch verboten, grüne und masttragende Eichen zu fällen. So manche alte Eiche hat ihr Überleben bis auf den heutigen Tag vielleicht diesem Verbot zu verdanken und stellt nun für uns einen wichtigen Zeugen dar für die ursprüngliche Bestockung, d. h. für das Waldbild vor Beginn einer geregelten Forstwirtschaft.

Heute sind die einzelnen Baumarten mit folgenden Anteilen an der Waldfläche der Oberförsterei Zehdenick vertreten: Kiefer 66,2%, Fichte 3,6%, andere Nadelhölzer 2,1% (Summe Nadelholz 71,9%); Buche 2,9%, Eiche 7,5%, Erle 7,7%, andere Laubhölzer 10,0% (Summe Laubhölzer 28,1%).

Die Kiefer allein nimmt also schon fast zwei Drittel der Holzbodenfläche ein; sie ist ja auch der „Brotbaum“ der Mark, und auf sie richten sich in erster Linie die Bemühungen der Forstwirtschaft.

Diese absolute Vorherrschaft der Kiefer bestand aber nicht immer. Untersuchungen über die natürliche Vegetation unseres Gebietes ergaben auch hier, dass das Laubholz früher in weit stärkerem Maße vertreten war. Im unmittelbaren Grundwasserbereich des Haveltales waren es Erlen- und Erlen-Eschenwälder, die das Bild bestimmten, während in den etwas höher gelegenen Teilen Traubeneichen-Buchenwälder vorherrschten; in Revierteilen mit saurem, stagnierendem Grundwasser muss ein Stieleichen-Birkenwald mit einem gewissen Kiefernanteil angenommen werden. Diese natürlichen Waldgesellschaften lassen sich oft nur noch schwer nachweisen, weil durch die starke Förderung der Kiefer seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts die Waldbilder sehr uniformiert wurden. In einem einseitigen Streben nach hohen Reinerträgen ohne Berücksichtigung der standortlichen Unterschiede erhofft man sich vom Nadelholz beste Wirtschaftsergebnisse und wurde zunächst auch kaum enttäuscht. Erst allmählich zeigte sich das Schädliche der reinen Nadelwälder, die gegenüber allen Gefahren so besonders anfällig sind. Auch unsere Zehdenicker Forsten wurden davon nicht verschont und die hiesigen Forstleute mussten sich

mit Kiefernspinner und Kiefernspanner, Forleule und Nonne auseinandersetzen und auch so manchen Waldbrand und Sturmschaden über sich ergehen lassen. Die moderne Forstwirtschaft bemüht sich deshalb um eine Abkehr von der Reinbestandswirtschaft. Voraussetzung dafür ist aber, dass wir alle Standortfaktoren im Wald kennen, um sie dann auszunutzen zu können.

Die Waldböden in Zehdenick stehen alle mehr oder weniger stark unter Grundwassereinfluss, wodurch auch alle Wirtschaftsmaßnahmen bestimmt werden. Aus der Vergangenheit – z. T. noch aus dem 18. Jahrhundert – bestehen in den Revieren recht ausgedehnte Entwässerungsgräben, die aber im Laufe der Zeit teilweise verfallen sind, weil sie offensichtlich auch nicht mehr gebraucht wurden.

Nun sollen noch einige Besonderheiten der Pflanzen- und Tierwelt erwähnt werden, die im Wald in der Umgebung Zehdenicks zu finden sind. Da ist der Königsfarn zu nennen (*Osmunda regalis*), auf den schon Peck 1866 in seiner „Flora der Umgebung der Stadt Templin in der Uckermark“ aufmerksam macht. Er steht im Revier Wesendorf mitten zwischen Adlerfarn und fällt nicht jedem auf. Anders ist es mit dem Roten Fingerhut (*Digitalis purpurea*), der einfach nicht zu übersehen ist, aber deshalb auch immer wieder abgerissen wird. Er ist eine Mittelgebirgspflanze und in seinem Zehdenicker Vorkommen auf eine künstliche Aussaat Anfang dieses Jahrhunderts durch einen Forstmann zurückzuführen. Solche „Ansamlungen“ sind an sich abzulehnen, obwohl sich nicht leugnen lässt, dass in diesem Falle eine durchaus ansehnliche Florenverfälschung geschehen ist.

Aus der Vogelwelt ist der Kolkrabe zu erwähnen, der seit einigen Jahren wieder Brutvogel bei uns ist. Er zählte in Deutschland schon zu den vom Aussterben bedrohten Vogelarten und kam nur noch in Restbeständen im Allgäu und in Holstein vor. Von dort hat er sich wieder ausgebreitet und heute können wir ihn regelmäßig im Zehdenicker Revier beobachten. Dafür ist leider eine andere Art stark zurückgegangen die früher als Charaktervogel der Schorfheide galt: die Blauracke. Diesem farbenprächtigen, etwa dohlengroßen Vogel fehlen offenbar hohle, alte Bäume in genügender Anzahl, die er für seine Brutgeschäfte benötigt, die aber heute schnell der Axt zum Opfer fallen. Wir können von Glück sagen, wenn es uns

gelingt, eine Blauracke hier zu beobachten (die Blauracke gilt seit 1992 in Brandenburg als ausgestorben – Anmerkung der Redaktion).

Das Gleiche gilt von den anderen Kostbarkeiten unserer Fauna, wie Seeadler, Schreiadler, Fischadler, Wanderfalke oder Schwarzstorch, die höchstens einmal auf dem Durchzug zu sehen sind. Der Kranich ist noch bei uns heimisch und kündigt mit seinem Trompeten jedes Jahr den Frühling an.

Von den Schalenwildarten ist das Rehwild am stärksten vertreten und sicher jedem bekannt. Es gehört ebenso wie der Rothirsch einfach zum Wald, aber es darf nicht in unbegrenzter Zahl vorkommen, weil sonst die Schäden auf den Forstkulturen zu groß werden und das Wild selbst unter manchen Krankheiten und Degenerationserscheinungen leiden würde.

Rotwild ist als Wirtschaftswildart in Zehdenick nicht vorgesehen. Es kommt aber in einem geringen Bestand noch vor, so dass wir den „König des Waldes“ auch bei uns sehen können. Dafür ist das Damwild stärker vertreten. Schließlich ist noch das Schwarzwild zu erwähnen, das letzte wehrhafte Wild bei uns. Vom Forstmann wird es wegen der Hilfe bei der natürlichen Schädlingsbekämpfung geschätzt.

Ein Fremdling aus der Tierwelt, der sich im Zehdenicker Revier gut eingebürgert hat, ist das Muffelwild, das ursprünglich nur auf Korsika und Sardinien beheimatet war und erst 1902 in einigen Stücken nach Deutschland gelangte. Das hiesige Vorkommen wurde 1934/35 durch Aussetzen von insgesamt 18 Widdern und 18 Schafen in einem Eingewöhnungsgatter im Jagen 205 und 206 der Revierförsterei Vogelsang begründet. 1936 wurde das Gatter geöffnet und bis 1945 hatte sich der Bestand auf 188 Stück vermehrt. Es ist heimisch geworden und hat sich bis heute behauptet. Muffelwild ist genügsam und verursacht keine Schäden in Forst- und Landwirtschaft. Wir haben nun Wald und Wild aus Zehdenicks Umgebung ein wenig an uns vorüberziehen lassen. Vielleicht hat mancher Lust bekommen, das eine oder andere, was erwähnt wurde, einmal selbst anzusehen. Er ist herzlich eingeladen.

■ *Dr. Hans-Joachim Bormeister*
(Auszüge entnommen aus der Festschrift zur 750. Jahrfestfeier der Stadt Zehdenick im Jahr 1967)

Einladung zur Mitgliederversammlung 2014

Liebe Mitglieder der GRÜNEN LIGA e. V.,

hiermit lade ich Euch im Namen des Bundessprecherrates der GRÜNEN LIGA herzlich zur Teilnahme an unserer ordentlichen Mitgliederversammlung 2014 ein. Sie findet **am Sonnabend, dem 29. März 2014, in Berlin** statt, Beginn: 10.00 Uhr, Stimmkartenausgabe 9.45 Uhr. Tagungsort ist der RobertHavemannSaal im Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin.

Laut Beschluss des Bundessprecherrates hat jeder Regionalverband der GRÜNEN LIGA sieben Stimmen zur Mitgliederversammlung. Jede den Regionalverband vertretende Person hat eine Stimme. Stimmübertragung ist nicht möglich. Wer an der Mitgliederversammlung als Vertreter seines Regionalverbandes/Landesverbandes teilnehmen möchte, sollte sich bei seiner Landesgeschäftsstelle melden, dort

werden die Teilnehmerlisten, die bis zum 7. März ausgefüllt an die Bundesgeschäftsstelle zurückzuschicken sind, geführt. Alle anderen Mitglieder des Bundesverbandes haben auf der Mitgliederversammlung je eine Stimme und übermitteln ihre Teilnahmebestätigung bitte bis zum 7. März direkt an die Bundesgeschäftsstelle. Unterstehend findet Ihr die vorläufige Tagesordnung der Mitgliederversammlung. Soweit fachliche Anträge vorgelegt werden, wäre es gut, wenn sie bis spätestens 15. Januar die Bundesgeschäftsstelle erreichen, damit sie im Februar/Alligator zur breiten Diskussion gestellt werden können. Anträge, die die Bundesgeschäftsstelle bis zum 7. März erreichen, werden in die Tagungsmappe, die jeder Teilnehmer im Vorfeld der Mitgliederversammlung erhält, aufgenommen. Später eingereichte Anträge gehen den Teilnehmern als Tischvorlage am Tage der Mitgliederversammlung

zu. **WICHTIG:** Anträge auf Satzungsänderungen müssen mindestens acht Wochen vor der Mitgliederversammlung der Mitgliedschaft zugänglich gemacht werden, Antragsteller sollten diese Frist unbedingt beachten und bis spätestens 20. Januar 2014 ihre Änderungsvorschläge zur Satzung an die Bundesgeschäftsstelle schicken, damit sie per Post an alle Mitglieder der GRÜNEN LIGA e.V. verschickt werden können. Bereits auf der MV 2013 wurden Modelle einer künftigen Beitragsordnung diskutiert. Für das Jahr 2014 wird der Sprecherrat noch einmal die bisher geltende Beitragsordnung zur Abstimmung stellen (Ihr erhaltet den Beschlussantrag in der Tagungsmappe im März). Wir freuen uns über Euer Kommen und auf interessante Diskussionen.

■ *Katrin Kusche*

Tagesordnung

1. Begrüßung und Formalia (Moderatoren)
2. Politische Rede des Bundesvorsitzenden (Dr. Torsten Ehrke)
3. Tätigkeitsberichte
 - ▶ Bundesprecherrat und Bundesvorstand (Grit Tetzl)
 - ▶ Bundesschatzmeisterin (Ariane SteinsMeier)
 - ▶ Revisionskommission (Jörg Fuss, Hans Otto Träger)
 - ▶ Schiedskommission (Gudrun Vinzing, Johann Staudinger, Norbert Wilke)
4. Diskussion und Beschlussfassung zu TOP 3, Entlastungen
5. Haushaltsplan und Beitragsordnung 2014 (Ariane SteinsMeier)
6. Anträge zur Vereinsentwicklung
 - ▶ Beitragsordnung 2015 (Michael Krieger)
 - ▶ Neuregelung Stimmrechte ab 2015 inklusive Satzungsänderung (Michael Krieger)
 - ▶ Weitere Anträge zur Satzung (N.N.)
7. Inhaltliche Anträge
8. Berichte der Bundeskontaktstellen (BKStVertreter) und der Regionalverbände
 - ▶ Regionalverband Berlin (1 VertreterIn)
 - ▶ Regionalverband Brandenburg (1 VertreterIn)
 - ▶ Regionalverband Sachsen (1 VertreterIn)
 - ▶ Regionalverband Thüringen (1 VertreterIn)
 - ▶ Je ein Vertreter pro Bundeskontaktstelle
 (Redezeit: 5 Minuten pro Referent)
9. Wahlen
 - ▶ Wahl der/des Bundesvorsitzenden
 - ▶ Wahl eines/r stellvertr. Bundesvorsitzenden
 - ▶ Wahl eines/r BundesschatzmeisterIn
 - ▶ Wahl von bis zu vier weiteren BundessprecherInnen gemäß § 13 Abs 4 GLSatzung
 - ▶ Wahl der Revisionskommission
 - ▶ Wahl der Schiedskommission
10. Schlusswort



*Haus der Demokratie in Berlin
Foto: Norbert Wilke*

Aus den Fluten lernen!

Wetterextreme - ein Indiz für den Klimawandel?

Buchvorstellung und Lichtbildervortrag im Haus der Natur

Am 5. März fand im Reimar-Gilsenbach-Saal des Hauses der Natur in Potsdam ein Diskussionsforum zum Thema „Wetterextreme – ein Indiz für den Klimawandel“ statt. Dieter Lehmann, Autor und Naturschützer aus Falkenberg, stellte sein neues Buch „Das Junihochwasser 2013 – Ursachen, Chronologie, Einsichten“ vor (siehe auch Seite 7) und zeigte die aktuellen Hochwasserereignisse des letzten Sommers in einem Lichtbildervortrag „Das Junihochwasser 2013 - Ursachen, Verlauf, Lehren“.

Anschließend wurde darüber diskutiert, ob die weltweit zunehmenden Wetterextreme

als ein Indiz für den fortschreitenden globalen Klimawandel gewertet werden können. Um zu dokumentieren, dass wir Menschen auf der Erde länderübergreifend denken müssen, hatte Franziska Pauliuk einleitend ihren Reisebericht „Eine Zeitreise in China und Vietnam“ vorgestellt. Eine interessante Themenmischung, die den 30 anwesenden Gästen gut gefallen hat. Der nächste Vortragsabend der GRÜNEN LIGA wird sich mit Schwarzpappeln im Stadtbild befassen.

■ Norbert Wilke



Dieter Lehmann & Franziska Pauliuk
Foto: Norbert Wilke

VISIONEN HABEN

NETZWERKE KNÜPFEN

HANDELN ANREGEN

1990 gründeten Umweltbewegte ein Netzwerk, das seine Wurzeln in den kirchlichen Umwelt- und Friedensgruppen, Stadtökologiegruppen sowie vielen örtlichen Natur- und Umweltschutzinitiativen der DDR hat. Die GRÜNE LIGA bringt den Erfahrungsschatz ihrer Vorgeschichte in ihre Grundsatzpositionen ein: Grenzen der Ressourcen akzeptieren, regionale und transparent entscheiden, Strukturen von unten entwickeln, die Erde allen geben, Vielfalt bewahren, Werte neu bestimmen, Geschichte begreifen, neu denken, konsequent tiefgreifende Veränderungen fordern, Dialoge ermöglichen, Öffentlichkeit informieren, Konflikte ohne Gewalt lösen.

Die GRÜNE LIGA vereint Gruppen, Initiativen und Einzelpersonen, die sich gemeinsam auf vielfältige Art und Weise für Natur- und Umweltschutz einsetzen. Innerhalb dieses Netzwerks wahren diese Gruppen ihre Eigenständigkeit und Identität. Ziel des Netzwerks ist die regionale sowie fachliche Koordination und Unterstützung von Akteuren und Aktivitäten. Die Facharbeit ist in Arbeitskreisen vernetzt – strukturell haben sich in den fünf neuen Bundesländern und in Berlin-Landesverbänden zusammengeschlossen.

Man kann Probleme nicht wegreden: sie müssen gelöst werden. Deshalb initiiert und unterstützt das Netzwerk GRÜNE LIGA seit seiner Gründung Projekte und Aktivitäten zum Natur- und Umweltschutz. Einige Beispiele dafür sind: Umwelterziehung mit Kindern und Jugendlichen, Umweltberatung, Natur- und Artenschutz, Projekte und Aktionen zur Abfall- und Verkehrsvermeidung, Landschaftspflege, Förderung von nachhaltiger Regionalentwicklung, Förderung des sanften Tourismus und zu lokalen Agenden. Die GRÜNE LIGA sucht in ihrer Arbeit das Zusammengehen mit

Impressum

Herausgeber und Verleger:

GRÜNE LIGA Brandenburg e.V.,
Haus der Natur
Lindenstraße 34,
14467 Potsdam
Tel.: 0331 - 20155 20
Fax: 0331 - 20155 22
potsdam@grueneliga.de
www.grueneliga.de/bbburg

Redaktion:

Norbert Wilke, Christine Titell, Michael Ganschow, Nadine Holstein, Katrin Fahrrenz (Libell Logo)
Erscheinungsweise: quartalsweise
Preis: 1,00 Euro bei Mitglieder im Beitrag enthalten
Auflage: 1.000 Exemplare

Bankverbindungen:

VR Lausitz-Bank
Geschäftskonto: 55 000
Rechtsschutz: 100055000
Spendenkonto: 200055000
BLZ: 18062678

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Nachdruck und Weiterverbreitung der Texte nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion.